



LESEPROBE

ZWEI NOVELLEN

TORTURED SOULS

CLIVE BARKER

INFERNAL PARADE

GD CEMETERY
DANCE
—GERMANY—

Band 5

Erschienen im
buchheim
VERLAG

TORTURED SOULS
CLIVE BARKER
INFERNAL PARADE

Illustriert von
Daniele Serra

Aus dem Amerikanischen von
Iris Bachmeier

Grimma
Buchheim Verlag
2020

Deutsche Erstausgabe
Limitiert auf 999 Exemplare

© 2020 Buchheim Verlag, Olaf Buchheim, Grimma
Alle Rechte vorbehalten

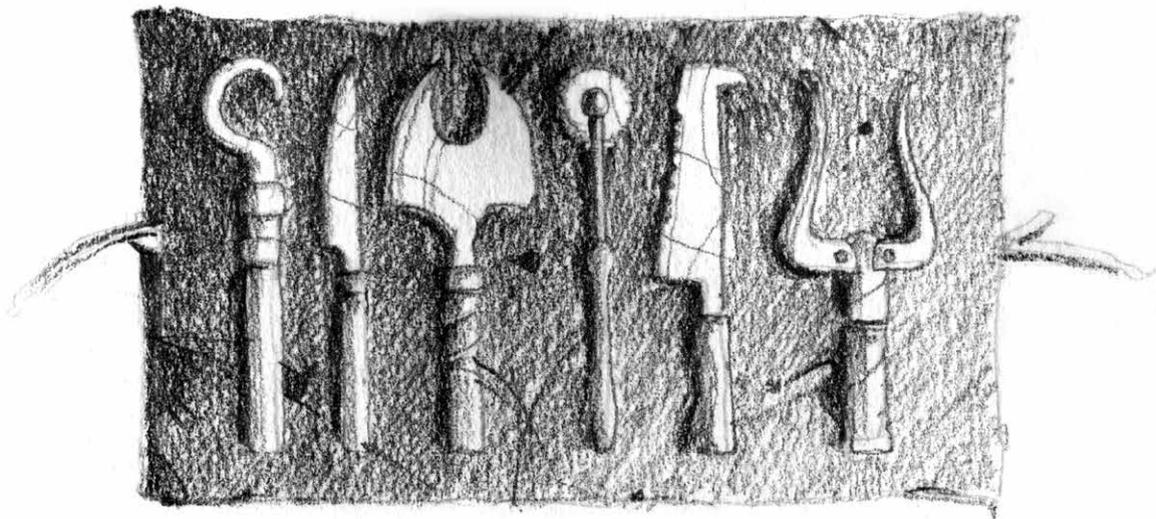
Umschlagzeichnung & Illustrationen: Daniele Serra
Übersetzung: Iris Bachmeier

Lektorat: Claudia Pietschmann
Satz: Hardy Kettlitz

www.buchheim-verlag.de
www.cemeterydancegermany.com

© aller Werke bei den jeweiligen Urhebern/Rechteinhabern
Titel der amerikanischen Originalausgaben:
Tortured Souls, Infernal Parade
Copyright Tortured Souls © 2015 by Clive Barker
Copyright Infernal Parade © 2017 by Clive Barker

TORTURED SOULS



DIE LEGENDE VON
PRIMORDIUM



BUCH EINS

DAS GEHEIME
ANTLITZ DER
SCHÖPFUNGS-
GESCHICHTE



I

Er ist ein Wandler menschlichen Fleisches; ein Schöpfer von Monstern. Kommen Bittsteller mit einem hinlänglichen Bedürfnis zu ihm, einem ausreichenden Hunger nach Veränderung – in dem Wissen, wie schmerzhaft jene sein wird –, erweist er ihnen den Gefallen. Unter seiner Hand werden sie zu Objekten von perverser Schönheit; ihre Körper umgestaltet zu Formen, die zu bestimmen nicht in ihrer Macht liegt.

Im Laufe der Zeit, eigentlich über die Jahrhunderte, hat diese außergewöhnliche Kreatur viele Namen erhalten. Wir werden sie allerdings beim ersten nennen, der ihr je gegeben wurde: AGONISTES.

Wo ihn ein Bittsteller finden würde? Für gewöhnlich an Orten, die er »die Brandstätten« nennt: Wüsten beispielsweise. Manchmal jedoch ist er auch an den »Brandstätten« in unseren eigenen entflammten Städten zu finden: Orten, an denen die Verzweiflung jeglichen Glauben an Hoffnung und Liebe versengt hat.

Dort bewegt er sich, lautlos, unauffällig, seine Anwesenheit kaum mehr als ein Gerücht. Und dort wartet er darauf, dass ihn jene finden, die ihn brauchen.

Bietet sich ihm ein Bittsteller an, ist niemals Zwang im Spiel. Es gibt niemals Gewalt, zumindest bis ihm der Anwarter sein oder ihr Fleisch überantwortet hat. Sobald die Arbeit beginnt, mögen vielleicht Zweifel aufkommen, ja. Die Wahrheit ist, dass es öfter Gelegenheiten gab, bei denen ein Bittsteller gefleht hat, lieber sterben zu wollen, als sich weiter von Agonistes

»verbessern« zu lassen. Es tut zu weh, erzählen sie ihm, während seine Skalpelle und Fackeln ihre grauenhaften Eingriffe an ihnen durchführen. Doch in all der Zeit, die er durch die Welt gewandert ist, hat Agonistes nur einem Bittsteller, der es sich anders überlegt hatte, den Trost des Todes gewährt. Jener Mann war Judas Iskariot, der so sehr jammerte, dass Agonistes ihn an einem Baum aufhängte. An den Übrigen arbeitet er trotz ihrer Klagen weiter, manchmal für Tage und Nächte, und nimmt seine Bemühungen wieder auf, wenn ein Stück Fleisch verheilt ist und er mit dem nächsten Teil der Operation beginnen kann.

Für all den Schmerz gibt es ein paar kleine Entschädigungen, die Agonistes seinen Bittstellern manchmal bietet, wenn er arbeitet. Zum Beispiel singt er für sie, und man sagt, dass er alle Schlaflieder kennt, die je geschrieben wurden, in sämtlichen Sprachen der Welt; Lieder von der Wiege und der Mutterbrust, um die Männer und Frauen zu besänftigen, die er in das Abbild ihrer Schrecken verwandelt.

Und wenn ihm ein Anwärter aus irgendeinem Grund besonders sympathisch ist, gibt Agonistes ihm vielleicht sogar ein Stück von seinem eigenen Fleisch zu essen: nur ein Scheibchen, mit einem der schärfsten Skalpelle aus dem zarten Fleisch seines Oberschenkels oder der Innenseite seiner Lippe geschnitten. Der Legende nach existiert keine tröstlichere, erlesenere Nahrung als Agonistes' Fleisch. Das feinste Scheibchen davon auf der Zunge des Bittstellers lässt ihn oder sie all die Gräuel vergessen, die sie durchleiden, und führt sie an einen Ort paradiesischer Ruhe.

Sobald sein Klient beschwichtigt ist, setzt Agonistes sein Werk fort, er schneidet, infibuliert, versengt, kauterisiert, dehnt, verdreht, gestaltet neu.



Manchmal bringt er einen Spiegel, um seinen Bittstellern zu zeigen, was er bisher geschaffen hat. Gelegentlich wünscht er jedoch, dass die Ergebnisse eine Überraschung sind; so bleibt es der vom Schmerz vernebelten Fantasie der Anwärter überlassen, wozu Agonistes sie verwandelt.

II

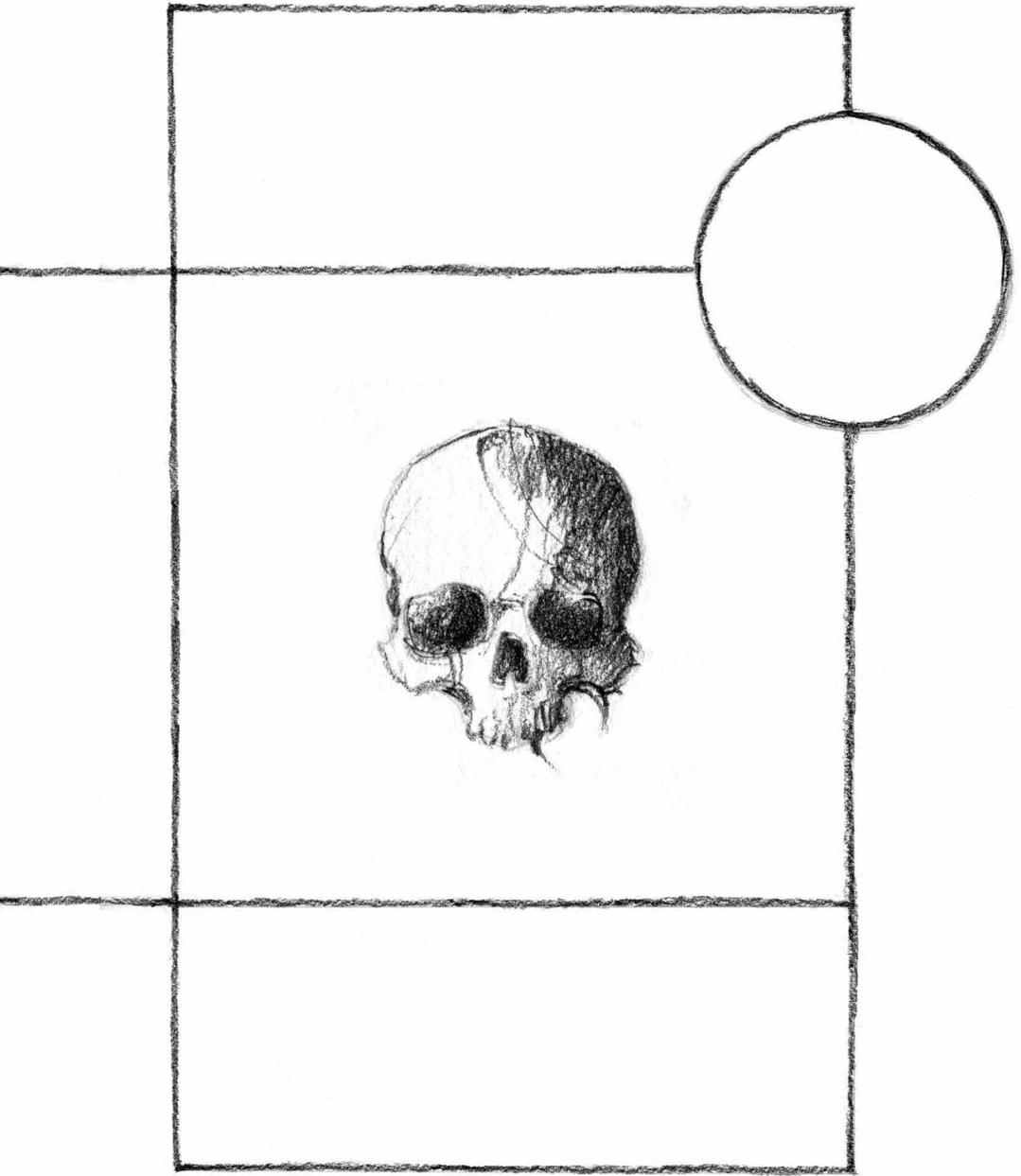
Was Agonistes leistet, ist eine Kunst.

Er behauptet, sie sei die höchste aller Künste, diese Schöpfung neuen Fleisches, denn es sei die Kunst, die Gott angewandt hat, um Leben zu erschaffen. Agonistes glaubt an Gott; er betet jeden Abend und jeden Morgen zu Ihm: Er dankt Ihm dafür, dass Er eine Welt geschaffen hat, in der es so viel Hoffnungslosigkeit und Rachgier gibt, dass Bittsteller ihn aufsuchen und anflehen, sie zum Ebenbild ihres monströsen Ideals umzugestalten.

Und es scheint, als nähme Gott offenbar keinen Anstoß an dem, was Agonistes tut, denn er streift seit zweieinhalbtausend Jahren über den Planeten, übt aus, was er seine heilige Kunst nennt, und ist nicht zu Schaden gekommen. Tatsächlich ist er sogar aufgeblüht.

Manche der Leute, die sich unter sein Messer begeben haben, wie Pontius Pilatus zum Beispiel, fanden einen Platz in der Geschichte unserer Kultur. Viele sind namenlos. Er hat Potentaten und Schwerverbrecher verwandelt, gescheiterte Schauspieler und Architekten; Frauen, die von ihren Ehemännern betrogen wurden und kamen, weil sie eine neue Form anstrebten, um die Fremdgänger in ihren Ehebetten zu begrüßen; Lehrerinnen und Parfümeure, Hundetrainer und





Köhler. Die Mächtigen und die Unbedeutenden, die Adligen und die Bauern. Solange sie ernst gemeinte Bewerber sind und ihre Gebete aufrichtig klingen, ist ihnen Agonistes zu Diensten.

Wer ist er, dieser Agonistes? Dieser Künstler, dieser Wanderer, dieser Wandler des menschlichen Fleisches und der Knochen?

In Wahrheit weiß das niemand so recht. In der Vatikanischen Bibliothek gibt es ein ketzerisches Buch namens ›*Eine Abhandlung über Gottes Wahnsinn*‹, das Mitte des 17. Jahrhunderts von einem gewissen Kardinal Gaillema verfasst wurde. Darin behauptet Gaillema, der Bericht über die Erschaffung der Welt im Buch Genesis sei in etlichen Details fehlerhaft. Eines davon ist hier von Bedeutung: Der Kardinal vertrat die Ansicht, dass Gott am siebten Tag nicht ruhte. Von den Anstrengungen für Seine Schöpfung in eine Art ekstatische Trance getrieben, habe Er stattdessen weiter an Seinem Werk gearbeitet. Die Geschöpfe jedoch, die Er in Seinem übermüdeten Zustand beschworen habe, seien nicht die erbaulichen Tiere gewesen, mit denen Er Eden bevölkert hatte. An einem Tag und in einer Nacht, während deren Er zwischen den Herrlichkeiten seiner neuen Schöpfung gewandelt sei, habe Er Gestalten herbeigerufen, die all die Schönheit Seiner früheren Werke verhöhnten. Verderber und Dämonen bildeten die Antithese zu den friedlichen Wesen, die Er in den ersten sechs Tagen erschaffen hatte.

Eine der Kreaturen, die Jehova erschuf, so behauptet der Kardinal, sei Agonistes gewesen. Deshalb darf Agonistes zu seinem Vater im Himmel beten und erwarten, Gehör zu finden. Er ist – zumindest Kardinal Gaillemas Darstellung zufolge – eines von Gottes eigenen Geschöpfen.



Und es besteht kein Zweifel daran, dass Agonistes auf seine perverse Art eine Aufgabe erfüllt. Über Jahre und Jahrhunderte war er die Antwort auf zahllose Gebete um Erlösung aus der Machtlosigkeit.

Die Worte mögen sich von Gebet zu Gebet unterscheiden, aber ihr Kern ist immer derselbe:

»O Agonistes, dunkler Erlöser, mach mich zum Abbild der Albträume meiner Feinde. Lass mein Fleisch das Material sein, aus dem du ihr Grauen meißelst; lass meinen Schädel eine Glocke sein, die ihr Ende einläutet. Schenk mir ein Lied, das das Hohelied ihrer Verzweiflung sein wird, und lass sie erwachen und mich singend am Fußende ihres Bettes finden.«

»Verdirb mich, mach mich zunichte, verwandle mich.«

»Und wenn du das nicht für mich tun kannst, Agonistes, dann mach mich zu Exkrementen; lass mich nichts sein; weniger als nichts.«

»Denn ich will der Schrecken meiner Feinde werden oder ich will vergessen sein.«

»Die Entscheidung, Herr, liegt bei dir.«



BUCH ZWEI

DER
VERWANDELTE
ATTENTÄTER



I

Die Stadt Primordium wurde vor jeder der anderen großen Städte in der Mythologie oder Geschichte gegründet. Tatsächlich ist sie zahlreichen Quellen zufolge die erste Stadt, die je gebaut wurde. Primordium gab es schon vor Troja, vor Rom und vor Jerusalem.

Bis vor Kurzem wurde sie von einer Dynastie von Imperatoren regiert, deren lange Amtszeit allmählich eine Fähigkeit zur Grausamkeit hervorgebracht hatte, die es mit den schlimmsten Exzessen von Roms verdorbenen Cäsaren hätte aufnehmen können. Imperator Perfetto XI. beispielsweise, der bis zur Großen Revolte sechzehn Jahre lang über Primordium herrschte, war ein Mann, dem jede Verkommenheit von Geist und Seele vertraut war. Er lebte in maßlosem Luxus, in einem Palast, den er für uneinnehmbar hielt, und kümmerte sich so gut wie gar nicht um die 2.750.000 Menschen, die Primordium bevölkerten.

Genau das wurde ihm am Ende zum Verhängnis.

Aber dazu kommen wir noch.

II

Lassen Sie mich Ihnen zunächst von Zarles Kreiger erzählen, der aus der niedrigsten Gesellschaftsschicht der Stadt stammte. Als Kind war es für ihn gang und gäbe, im Vomitorium zu essen, wo – wie im alten Rom – das reichhaltige Essen, das

die Wohlhabenden und Gemästeten auswürgten, für wenig Geld erstanden und ein zweites Mal verzehrt werden konnte. Es war Kreigers Glück, dass ihn ein Leben in solcher Armut nicht umbrachte. Durch irgendein physikalisches Paradoxon trugen Erfahrungen, die die meisten Menschen zu Schatten ihres früheren Selbst verblassen ließen, dazu bei, dass Zarles stärker wurde. Schon mit dreizehn war er größer als all seine älteren Brüder. Und mit seiner Körperkraft ging noch etwas anderes einher: Neugier darauf, wie die durch und durch korrupte Stadt, in der er lebte, eigentlich funktionierte.

Im Alter von vierzehn wurde er Laufbursche für einen Verbrecher in der Oststadt, Duraf Cascarellian, und arbeitete sich in den Diensten des Kriminellen schnell hoch, einfach weil er bereit war, alles zu tun, was man von ihm verlangte. Im Gegenzug behandelte Cascarellian Kreiger wie einen Sohn; er schützte ihn vor der Verhaftung, indem er Männer hinter Kreiger herschickte, die nach seinen Morden aufräumten. Kreiger war ein chaotischer Killer. Einfach eine Kehle durchzuschneiden, kam für ihn nicht infrage. Er benutzte gerne Sensen, um seine Opfer zuerst auszuweiden und dann mit ihren eigenen Gedärmen zu erwürgen.

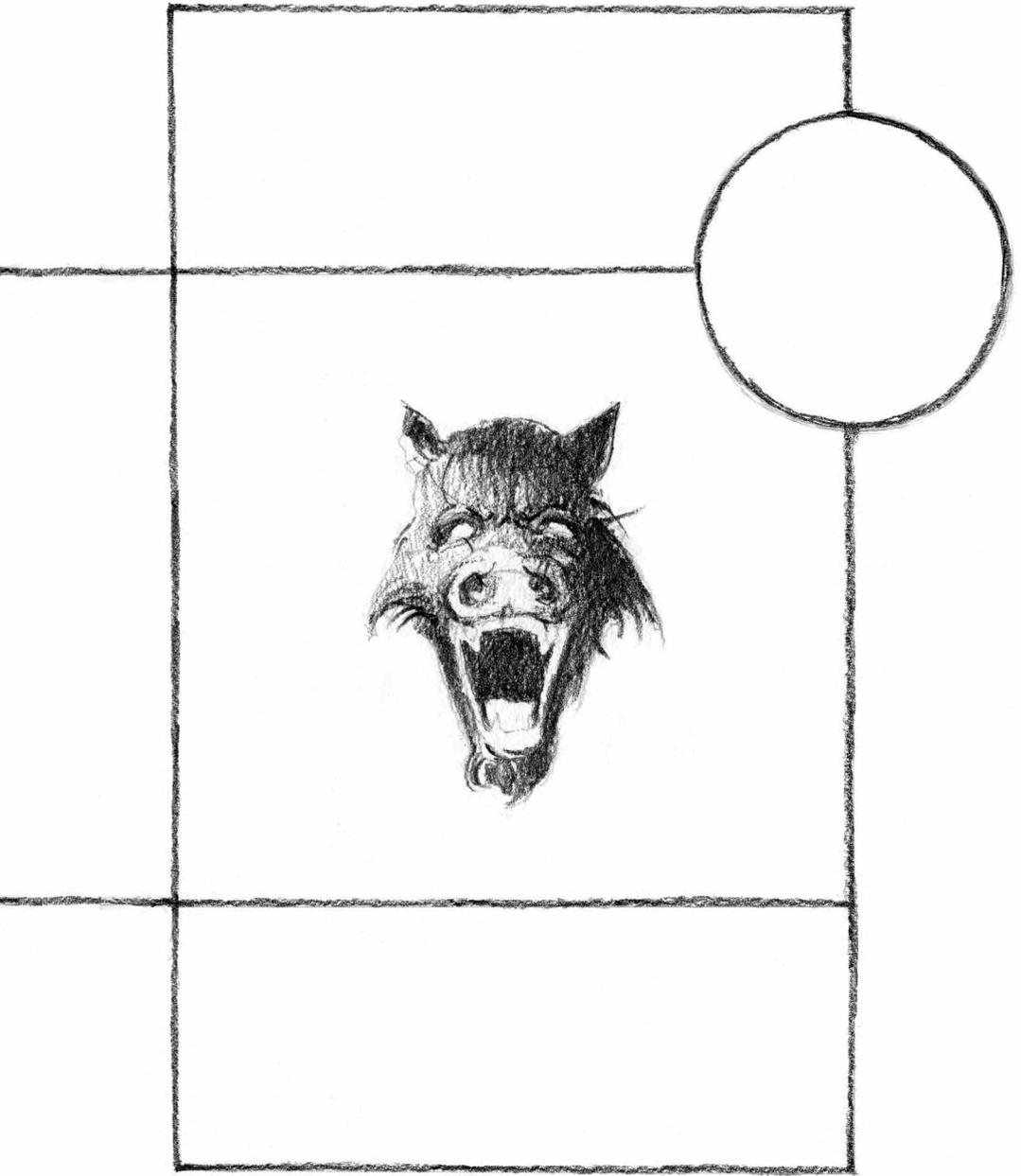
Nun bleibt ein derartiges Verhalten nicht lange unbemerkt, nicht einmal in einer Stadt, die so voll von Ausschweifungen ist wie Primordium. Und die Tatsache, dass die Anschläge, die Cascarellian ihm befahl, häufig politischer Natur waren, steigerte Kreigers Ruf beträchtlich. Richter, Abgeordnete, Journalisten, die dem Imperator kritisch gegenüberstanden: Oft waren sie Kreigers Opfer. Er selbst scherte sich nicht im Geringsten



um ihre Partezugehörigkeit. Soweit es Kreiger betraf, war Blut Blut, und er hatte dieselbe Freude daran, ob es nun aus dem Körper eines Republikaners oder eines Royalisten floss.

Dann begegnete er einer Frau namens Lucidique, und alles änderte sich.





AUTOR



CLIVE BARKER ist ein internationaler Bestsellerautor und wurde am 5. Oktober 1952 in Liverpool geboren. Er lebt seit vielen Jahren in Los Angeles.

Barker schrieb schon während seiner Schulzeit Theaterstücke und drehte Avantgardefilme. Den ersten großen Erfolg erlebte er 1984 mit seinen **BÜCHERN DES BLUTES** (Kurzgeschichten, sechs Bände), die ihn mit einem Schlag weltberühmt machten. Stephen King: »Clive Barker ist so gut, dass mir im wahrsten Sinne des Wortes die Spucke wegbleibt ... Ich habe die Zukunft des Horrors gesehen, und sie heißt Clive Barker.«

Kurze Zeit später wurden erste Erzählungen verfilmt, wobei Barker auch selbst Drehbücher schrieb und Regie führte. Sein Film **HELLRAISER** gilt als »Ikone des modernen Horrorfilms«.

Barker schrieb bisher etwa ein Dutzend Romane, darunter auch Fantasy- und Jugendbücher. Barkers Werke lassen sich schwer in starre Literaturgenres einordnen. Inzwischen hat er sich auch als Maler einen Namen gemacht.

ILLUSTRATOR



DANIELE SERRA ist ein italienischer Künstler, Illustrator und Comiczeichner.

Seine Arbeiten wurden u.a. bei DC Comics, Cemetery Dance oder PS Publishing in Europa, Australien, den USA und Japan veröffentlicht. Comics für *Hellraiser* von Clive Barker, Illustrationen für *Tommyknockers* von Stephen King oder auch Graphic Novels mit Joe R. Lansdale sind nur einige seiner Referenzen. Seine Illustrationen zu Stephen Kings *Cell* dienten als Designvorlage für die Verfilmung unter der Regie von Tod Williams und mit John Cusack und Samuel L. Jackson in den Hauptrollen.

Daniele Serra war bereits zweimal Gewinner des British Fantasy Award (2012 und 2017).